



This project is funded by the European Union's Rights, Equality and Citizenship Programme (2014-2020)

Handbuch für Trainings mit Fachkräften¹

Modul 4

Unterstützungsangebote

Einführung in Modul 4

In den Workshops und in den schriftlichen Befragungen mit Kindern und Jugendlichen stellte sich heraus, dass sie Unterstützung bei einer Vielzahl von Personen suchten und auch über andere Angebote Bescheid wussten. Wir erfuhren, wie Kinder und Jugendliche zu diesen Informationen über Unterstützungsangebote gelangten, und welche Art von Informationen dabei für sie besonders hilfreich war.

Ziele von Modul 4

Ziel von Modul 4 ist es, das Bewusstsein der Fachkräfte hinsichtlich der Unterstützungsangebote, welche Kinder nutzen, wenn sie Gewalt erleben, zu verbessern.

¹ entwickelt aus dem EU-Projekt: Gewalt gegen Kinder und Zugang zur Unterstützung (Participation for Protection, P4P), Leitung: Queen's University Belfast, alle Materialien zu finden unter: www.politik-lernen.at/p4p, 2019.

Ferner geht es darum, sie darüber zu informieren, wie Kinder und Jugendliche zu diesen gelangen bzw. ob und inwieweit Kinder und Jugendliche über verschiedene Anzeige- und Meldeverfahren bei Gewaltvorfällen Bescheid wissen. Durch den Einsatz des Partizipations-Modells von Lundy (2007) wird zudem erarbeitet, wie Fachkräfte und die Organisationen, in denen sie arbeiten, einen Kinderrechte-Ansatz umsetzen können. Die inkludierte Checkliste zur Partizipation von Kindern ermöglicht den teilnehmenden Fachkräften, die eigene Praxis zu reflektieren und zu evaluieren.

Modul 4, Übung 1 – An wen würden sich Kinder wenden?

Mit dieser Aufgabe soll den Teilnehmenden die Möglichkeit geboten werden, herauszufinden, welche Kinder und Jugendliche am ehesten Unterstützung suchen und auf welche Informationskanäle sie zurückgreifen, um Informationen über Unterstützungsangebote zu erhalten. Die Teilnehmenden sollen besser Bescheid wissen, über die Art der Unterstützung, die Kinder und Jugendliche suchen.

Benötigte Materialien für Modul 4, Übung 1

- Flipchart-Papier, Stifte
- Ergebnisse der Befragung mit 1.274 Kindern und Jugendlichen (Belgien, Österreich, Nordirland, Irland, Deutschland und Rumänien): www.politiklernen.at/p4p/Trainingsunterlagen

Erster Schritt für Modul 4, Übung 1

Ersuchen Sie die Teilnehmenden, sich paarweise oder in Kleingruppen zusammenzufinden und die Umrisse eines Kindes/Jugendlichen in die Mitte eines Flipchart-Papiers zu zeichnen. Anschließend sollen sie sich überlegen, an wen sich Kinder und Jugendliche ihrer Meinung nach bei Gewalt wenden. Diese Assoziationen zu Personen oder Institutionen (Wörter und Phrasen) sollen um die Figur herum von ihnen festgehalten werden. Danach werden diese nach Häufigkeit gewichtet und in eine Reihenfolge gebracht. Ersuchen Sie nun die Teilnehmenden, ihre Ergebnisse mit der gesamten Gruppe zu teilen bzw. anhand von anonymisierten Fällen aus ihrer eigenen Praxis zu diskutieren. Dabei können folgende Fragestellungen als Diskussionsleitfaden dienen.

- *Zu wem würden Kinder und Jugendliche am ehesten gehen?*
- *Würde sich das ändern, wenn wir an Kinder mit bestimmten Merkmalen denken? (Alter, ethnische Zugehörigkeit, Behinderung, Religion, Gender, Gewaltform, Ort, rechtlicher Status des Kindes/Jugendlichen)*

Diskutieren Sie mit den Teilnehmenden nun ihre Einschätzungen und vergleiche Sie diese mit den Sichtweisen der im Projekt befragten Kinder und Jugendlichen (Umfrageergebnisse länderübergreifend und Österreich: www.politik-lernen.at/p4p/Trainingsunterlagen), fokussieren sie dabei auf die Antworten der Kinder und Jugendlichen bezüglich Hilfesuchverhalten und Unterstützung.

Es ist wichtig festzuhalten, dass Familie, Freund*innen und Lehrer*innen als wichtigste Personen genannt wurden, an die sich die Befragten bei Gewalterfahrungen wenden würden, um Unterstützung zu bekommen. So können Familienmitglieder eine große Unterstützung im Falle von Gewalterfahrungen außerhalb der Familie bieten. Wenn es um Mobbing geht, vertrauen sich Kinder eher ihren Eltern an, weil sie sich beschämt fühlen. Kinder, die häusliche Gewalt erlebt haben und auch LSBT*IQ Kinder suchen meist Unterstützung außerhalb der Familie.

Wenn sie allerdings Gewalt im öffentlichen Raum, wie Parks, Einkaufszentren, Straßen, etc. erleben, wäre die zweite Option - neben Eltern und Familie - die Polizei.

- *Was bedeutet das für Ihre berufliche Praxis bzw. ihre Unterstützung für von Gewalt betroffene Kinder und Jugendliche?*

Nächste Schritte für Modul 4, Übung 1

Wiederholen Sie die vorige Aufgabe, indem die Teilnehmenden abermals die Umriss eines Kindes/Jugendlichen auf einem Flipchart Papier zeichnen und stellen Sie dabei folgende Frage: **Wer sollte Kinder und Jugendliche informieren, wo sie Informationen über Unterstützungsangebote erhalten?** Die Teilnehmenden sollen wie zuvor ihre Assoziationen rund um die Figur schreiben, gewichten und in eine Reihenfolge bringen.

- *Durch Freund*innen?*
- *Durch soziale Medien?*
- *Durch Informationen in der Schule?*

Anschließend werden die Ergebnisse in der Gesamtgruppe diskutiert und mit den Ergebnissen aus den Umfragen mit Kindern und Jugendlichen verglichen, siehe folgend.

Tabelle 1: Länderübergreifende Ergebnisse aus dem Projekt.

Wer sollte Kinder und Jugendliche informieren, wo sie Informationen über Unterstützungsangebote erhalten?

Länder	% starke Zustimmung und Zustimmung			
	Lehrer*innen in der Schule	Expert*innen in der Schule	Soziale Medien*	Freund*innen*
Österreich	79	72	24	61
Belgien	59	56	29	40
Deutschland	70	50	38	60
Nordirland (GB)	82	68	34	41
Irland	80	72	31	37
Rumänien	68	42	22	38

*p<0.001; Effect sizes Cramer's V: Range from 0.14 (Social media) to 0.19 (School not by teachers)

Quelle: Auswertung von der Befragung von 1.247 Kindern und Jugendlichen aus allen teilnehmenden Länder.

Tabelle 2: Länderübergreifende Ergebnisse aus dem Projekt.

Wer sollte Kinder und Jugendliche informieren, wo sie Informationen über Unterstützungsangebote erhalten?

Länder	% starke Zustimmung und Zustimmung			
	Infos auf Websites*	Websites mit Beratung*	Freizeit-Clubs*	Zeitschriften/Broschüren/Poster*
Österreich	50	49	30	35
Belgien	59	78	18	37
Deutschland	51	60	29	42
Nordirland (GB)	59	59	52	44
Irland	56	57	40	41
Rumänien	34	31	46	25

*p<0.001; Effect sizes Cramer's V: Range from 0.15 (Magazines etc.) to 0.20 (Leisure time clubs)

Quelle: Auswertung von der Befragung von 1.247 Kindern und Jugendlichen aus allen teilnehmenden Länder.

Besprechen Sie mit den Teilnehmenden die österreichischen Ergebnisse und weisen Sie darauf hin, dass die Schule der Ort ist, an dem Kinder und Jugendliche Informationen über Gewalt, entweder von Lehrer*innen (79%) oder externen Expert*innen (72%) erhalten wollen. Rund 61% würden sich Informationen von Freund*innen holen und ca. die Hälfte würde auf Websites nachschauen bzw. nach Online-Beratung suchen. Für nur ca. ein Drittel der Befragten sind Freizeit-Clubs geeignete Orte, um Informationen über Gewalt zu bekommen bzw. erachten Zeitschriften, Broschüren oder Poster als passende

Kommunikationsmittel. Diese Daten können Sie dann mit den anderen Ländern aus dem Projekt vergleichen und Gemeinsamkeiten bzw. Differenzen herausarbeiten.

Laden Sie die Teilnehmenden zudem ein, dabei an ihre Organisation zu denken und sich zu überlegen, wie eine bessere Zugänglichkeit zu Informationen für Kinder gewährleistet werden könnte.

Bei der nächsten Fragestellung geht es um den für Kinder und Jugendlichen **geeignetsten Weg, um zu Informationen** zu gelangen. Also um das Mittel der Kommunikation.

Tabelle 3: Länderübergreifende Ergebnisse aus dem Projekt.

Wenn Kinder und Jugendlichen Gewalt erfahren, wie möchten sie zu Informationen gelangen?

Alters- gruppe	%						
	Persönliches Gespräch	Telefon- Helplines	Schriftliche Helplines	Broschüren Poster	Websites	Internet Foren	Anderes
8-12	69	11	3	1	4	1	10
13-18	74	5	5	2	8	2	4

* $p < 0.001$; Effect size Cramer's V: 0.19

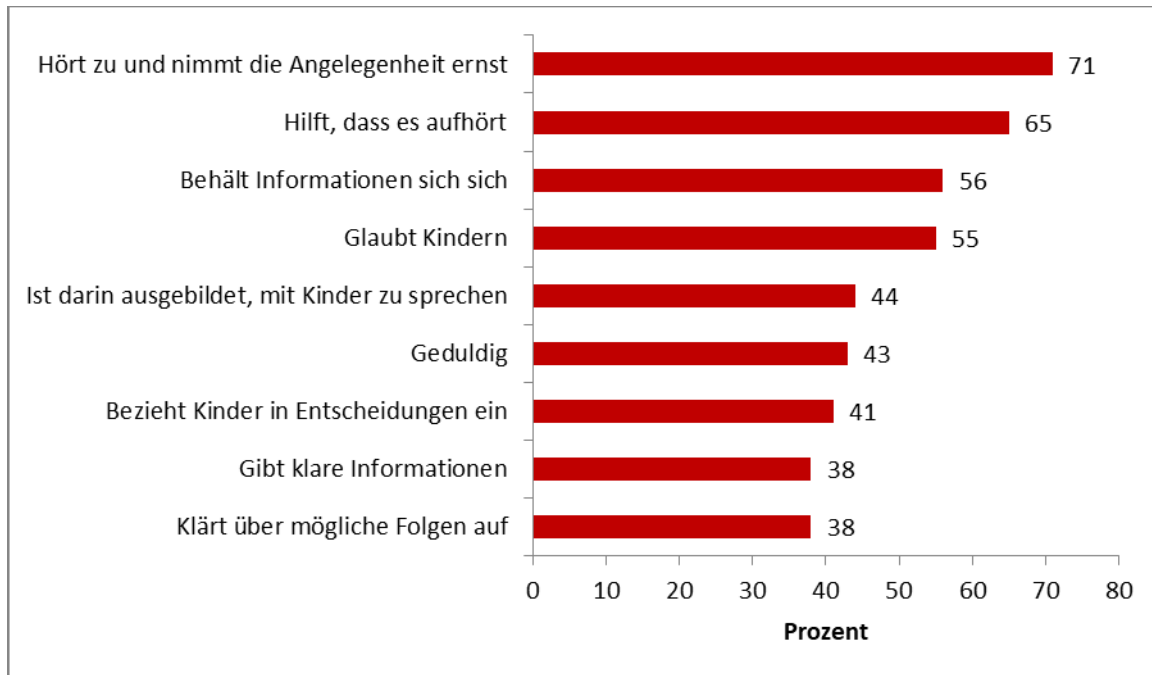
Quelle: Befragung von 1.247 Kinder und Jugendlichen; Resultate je nach Altersgruppen (Österreich, Belgien, Nordirland, Irland, Deutschland, Rumänien).

Erinnern Sie die Teilnehmenden daran, dass Kinder und Jugendliche sich an eine Reihe von Personen wenden, um Unterstützung zu erhalten und, dass sie Zugang zu einer Vielzahl von Informationsquellen bezüglich Unterstützungsangeboten und Netzwerken haben. Dabei ist allerdings das persönliche Gespräch für Kinder und Jugendliche am wichtigsten, wenn sie von Gewalt betroffen wären. Das bestätigten 69% der 8 bis 12jährigen und 74% der 13 bis 18jährigen.

Einige wenige Kinder und Jugendliche würden über telefonische Hotlines (11% bzw. 5%) oder Webseiten (4% bzw. 8%) Hilfe suchen. Laden Sie die Teilnehmenden dazu ein, sich zu überlegen, inwieweit diese Ergebnisse mit den von Kindern und Jugendlichen erwünschten Eigenschaften und Verhaltensweisen von Unterstützungspersonen, zusammenhängen könnten. Verwenden Sie dabei die folgende Tabelle.

Tabelle 4: Länderübergreifende Ergebnisse

„Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen sollte eine Unterstützungsperson haben?“



Quelle: Befragung von 1.247 Kinder und Jugendlichen; Resultate je nach Altersgruppen (Österreich, Belgien, Nordirland, Irland, Deutschland, Rumänien)

Besonders oft wurden die folgenden drei Eigenschaften genannt:

- Ernst nehmen und zuhören (71%).
- Hilft, dass die Gewalt aufhört (65%).
- Behält Information für sich (56%).

Laden Sie die Teilnehmenden ein, folgende Fragestellung zu reflektieren:

- *Wie passen diese oben genannten Eigenschaften und Verhaltensweisen zu Ihrer beruflichen Rolle? Können Sie diesen entsprechen? Wenn nicht, warum nicht?*

Kernaussagen am Ende von Übung 1

Für Kinder und Jugendliche ist der persönliche Kontakt am wichtigsten, deshalb wenden sie sich an Menschen (Eltern, Freund*innen, Lehrer*innen, etc.), um Informationen zu Unterstützungsangeboten zu erhalten.

Insofern haben vor allem Fachkräfte, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, die Verantwortung und teilweise auch gesetzliche Verpflichtung, aktiv zu werden und die entsprechenden Schritte zu setzen.

PAUSE FÜR 10 MINUTEN

Modul 4, Übung 2 – Eltern als Unterstützungsperson

In den meisten Workshops in den teilnehmenden Projektländern bezeichneten die Kinder und Jugendlichen häufig Familienmitglieder als wichtige Unterstützungspersonen. Daher liegt das Ziel dieser Aufgabe darin, zu überlegen, wie sie Eltern bestärken könnten, ihre Kinder und Jugendlichen bei Gewalt bestmöglich zu unterstützen. Ferner sollten die Teilnehmer*innen darüber nachdenken, wie sie Kindern und deren Familien zu einem besseren Zugang zu Unterstützungsmaßnahmen in ihrem unmittelbaren Umfeld bzw. in ihrer Gemeinde verhelfen könnten.

Den Teilnehmenden soll vermittelt werden, dass Eltern Träger*innen sowohl von Pflichten (Wahrung von Kinderrechten) als auch von Rechten (elterliche Rechte und Verantwortlichkeiten) sind. In diesem Kontext ist es daher wichtig, Kinder, Jugendliche und ihre Familien besser mit Unterstützungsangeboten - sowohl für Eltern wie auch für Kinder - auf kommunaler Ebene zu vernetzen.

Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass für manche Kinder und Jugendliche die Familie selbst der Ort ist, wo Gewalt ausgeübt wird – insbesondere im Falle häuslicher Gewalt (dies wurde in Deutschland besonders mit den Kindern und Jugendlichen deutlich, die diese Erfahrung gemacht hatten). Deshalb soll diese Übung Fachkräfte dafür sensibilisieren, dass Kinder und Jugendliche in diesen Fällen nicht in der Lage sind, Unterstützung von ihren Familien zu erhalten. Die Teilnehmenden sollen über diese Bedingungen und über entsprechende Maßnahmen aufgeklärt werden. Ferner geht es darum, ein Bewusstsein zu schaffen, wie sie diesen Kindern und Jugendlichen helfen könnten.

Benötigte Materialien für Modul 4, Übung 2

Flipchart-Papier, Stifte und, wenn möglich, Internetzugang.

Erster Schritt für Modul4, Übung 2

Ersuchen Sie die Teilnehmenden, paarweise oder in Kleingruppen über folgende Fragen zu Eltern und Kindererziehung zu diskutieren:

- *Was ist die Rolle und Verantwortung von Eltern bezüglich ihrer Kinder?*
- *Aus welchen Gründen könnten Eltern ihre Aufgabe, Kinder bestmöglich zu erziehen, nicht oder nicht ausreichend erfüllen?*
- *Können Eltern vom Staat erwarten, dass er sie bei dieser Aufgabe bzw. Verpflichtung unterstützt?*

Die Trainer*innen sollten mithilfe des Anhangs 4e darüber informieren, dass Eltern im Rahmen der UN-KRK Träger*innen sowohl von Pflichten (sie haben Verpflichtungen und

Verantwortung ihren Kindern gegenüber) als auch von Rechten (sie haben Rechte und können staatliche Unterstützung bei der Kindererziehung erwarten) sind. Fachkräfte müssen, wenn sie mit Eltern arbeiten, sich dieser beider Rollen gegenwärtig sein.

Regen Sie die Teilnehmenden dazu an, sich zu überlegen, ob es in ihren Organisationen Strukturen gibt, die Familien stärken und unterstützen. Legen Sie dabei den Fokus auf eventuell vorhandene Verhaltensregeln und -richtlinien bzw. Leitbilder in den Organisationen der Teilnehmenden und regen Sie an, zu reflektieren, warum diese bestehen. Beziehen Sie sich außerdem auf nationale Anzeige- und Meldeverfahren hinsichtlich Kinderschutzrichtlinien bzw. Melde- und Anzeigepflichten.

- *Welche Richtlinien und Regeln bestehen in Ihrer Organisation, die die Rolle von Eltern anerkennen und sie unterstützen?*
- *Welche Unterstützungsangebote werden Eltern geboten?*
- *Was fehlt und was könnten Sie dagegen tun?*

Nächste Schritte für Modul 4, Übung 2

Der Großteil der Kinder und Jugendlichen, die an der Befragung und an den Workshops teilnahmen, empfanden die Familie als wichtige Unterstützungsquelle. Diskutieren Sie folgende Aussage:

- *Es ist eine gute Idee, die Vernetzung von Kindern, Jugendlichen und Familien innerhalb von Gemeinden zu stärken. Überlegen Sie, welche Gründe es dafür gibt.*

Laden Sie die Teilnehmenden ein, an ihre eigene Familie zu denken und eine Ecomap² zu erstellen, die ihre Verbindungen in ihrem sozialen Umfeld (Gemeinde) und Gesellschaft darstellt. Ein Beispiel finden Sie in Anhang 4a.

Ersuchen Sie die Teilnehmenden im Anschluss daran, paarweise die Ecomap des jeweiligen Gegenübers zu reflektieren:

- *Welche Stärken gibt es in Ihren bestehenden Netzwerken?*
- *Welche Schwächen gibt es?*
- *Wie könnten Sie die Vernetzung einer Familie mit ihrer Gemeinde stärken?*

² Eine Ecomap ist eine grafische Darstellung, die alle Systeme im Leben eines Menschen darstellt. Eco-Maps werden vor allem in der Einzel- und Familienberatung in der Sozialarbeit und im Pflegebereich eingesetzt. Siehe dazu Peter Pantucek: Materialien zu diagnostischen Verfahren, 2005. www.pantucek.com/diagnose/mat/ecomap/ecomap.pdf oder Deutsches Kinderhilfswerk, Subjektive Landkarte: <https://www.kinderpolitik.de/component/methoden/?ID=483> (28.11.2019).

Da manche Kinder und Jugendliche, wie bereits vorhin dargelegt, Gewalt innerhalb der Familie erfahren, laden Sie die Teilnehmenden ein, sich zu überlegen, wer im Netzwerk eines Kindes/Jugendlichen sonst eine Unterstützungsperson bei Gewalterfahrungen darstellen könnte.

Ersuchen Sie die Teilnehmenden nun, vor dem Hintergrund ihres Arbeitskontextes, sich einen Ort oder eine bestimmte Gruppe von Kindern (z.B. Flüchtlingskinder, Kinder in Heimen, etc.) auszusuchen. Wenn Internetzugang vorhanden ist, geben Sie die Adresse des Ortes (z.B. Wohnort dieser Kinder) auf Google Maps ein. Benutzen Sie den Service "in der Nähe", um herauszufinden, welche Unterstützungsangebote (z.B. Beratungsstellen, Kindergärten, Spielgruppen, Essensausgabe) in der Umgebung verfügbar sind. Laden Sie nun die Teilnehmenden ein, darüber zu reflektieren und wie sie diese Ressourcen nutzen könnten, um Eltern, Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Bedürfnissen (oder spezifischen Bedürfnissen ihrer Gruppe) unterstützen zu können.

Ersuchen Sie die Teilnehmenden, über verschiedene Gruppen von Kindern in ihrem beruflichen Umfeld und deren spezifische Bedürfnisse (oder die einer spezifischen Gruppe) nachzudenken. Lenken Sie die Diskussion z.B. auf migrierte Kinder und deren Familien, unbegleitete Minderjährige, LGBT*IQ, Kinder in Heimen, Kinder die Gewalt in der Familie (mit)erleben etc. (oder eine bestimmte andere Gruppe) und besprechen Sie folgendes:

- *Welche Unterstützung würde das Kind (von einer bestimmten Gruppe) und dessen Familien brauchen?*
- *Brauchen Kinder mit unterschiedlicher geschlechtlicher Identität (Mädchen Jungen, Trans*, Inter*) ähnliche oder verschiedene Unterstützungsangebote?*
- *Brauchen Kinder je nach sexueller Orientierung (lesbisch, bisexuell, schwul usw.) ähnliche oder verschiedene Unterstützungsangebote?*
- *Welche Unterstützungsangebote gibt es für jüngere und ältere Kinder (jeder Gruppe) in ihrem Arbeitskontext?*
- *Was würden Sie tun, wenn ein Kind/eine Familie ein Unterstützungsangebot braucht, das in Ihrem Arbeitsbereich nicht verfügbar ist?*

BITTE BEACHTEN SIE: Je nach Gruppe oder Interesse können Sie möglicherweise Expert*innen von einer relevanten externen Organisation als Gasttrainer*innen einladen, um diese Übung anzuleiten und auf länderspezifische Themen und/oder Problemlagen zu fokussieren. Falls externe Expert*innen eingeladen sind, die zu gruppenspezifischen Lebensrealitäten und Bedürfnissen Informationen bereitstellen (z.B. zu Kindern mit

Behinderungen, Flüchtlingskinder, Kinder in Heimen, etc.), könnten diese auch über einschlägige Unterstützungsangebote informieren.

Kernaussagen am Ende von Übung 2

Die Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen sind komplex und von vielen Faktoren abhängig. Ebenso dürfen Unterstützungsangebote nicht losgelöst von den Menschen, die sie brauchen, entwickelt werden.

Die Kontexte, Umstände und das Leben von Kindern und Jugendlichen sind meist komplex und Unterstützungsangebote müssen dieser Komplexität entsprechend entwickelt und angeboten werden.

PAUSE FÜR 10 MINUTEN

Modul 4, Übung 3 - Partizipation

Diese Übung zielt darauf ab, den Teilnehmenden Handlungsanleitungen zu geben, die sie ermächtigen, die Sichtweisen und Perspektiven der von Gewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen sinnvoll in ihre Arbeit zu integrieren. Fachkräfte und die Organisationen, in denen sie arbeiten, sollen den Mehrwert der aktiven Teilhabe von Kindern an der Konzeption und Durchführung der angebotenen Unterstützungsleistungen erkennen. Folglich geht es darum, zu überlegen, wie sie Kinder und Jugendliche bestärken könnten, sich aktiv einzubringen.

Benötigte Materialien für Modul 4, Übung 3

Flipchart-Papier, Stifte, Lundy-Modell (Anhang 4b), Video zu Partizipation und Kinderrechten vom Paritätischen Gesamtverband in Deutschland <https://www.youtube.com/watch?v=2ml0IMa6vbM>, Praxis-Evaluations-Checkliste (RSPE-Checkliste, Anhang 4c) und das persönliche Reflexionsblatt (Anhang 4d).

Erster Schritt für Modul 4, Übung 3

Schreiben Sie das Wort PARTIZIPATION in die Mitte eines Flipchart Papiers. Diskutieren Sie in der Gruppe, was Partizipation heißt und stellen Sie dabei folgende Fragen:

- *Was ist Kinderbeteiligung? (Informieren? Befragen? Entscheiden?)*
- *Warum ist Kinderbeteiligung wichtig?*

- *Wann sollte Kinderbeteiligung beginnen? (Denken Sie an die Kinderrechte zurück: Von Beginn an? Online? Wenn eine Entscheidung gefällt wurde?)*

Sammeln Sie die Meinungen auf einem Flipchart und regen Sie eine Diskussion an.

Zeigen Sie nun das Video über Partizipation als Kinderrecht: <https://www.youtube.com/watch?v=2ml0IMa6vbM> und fragen nach, ob darin für sie neue Aspekte vorhanden waren.

Teilen Sie nun die Zitate der Kinder und Jugendlichen (Anhang 3c) aus und ersuchen Sie die Teilnehmenden, diese erneut zu lesen. Dieses Mal soll allerdings folgendes reflektiert werden:

- *Welche Hindernisse erlebt ein von Gewalt betroffenes Kind, wenn es sich beteiligen will?*
- *Was müssen Erwachsene tun, um Kindern, die Gewalt erleben, Beteiligung zu ermöglichen?*

Beziehen Sie dabei die untenstehenden Informationen zu Kinderbeteiligung ein, um ein gemeinsames Verständnis zu generieren.

Was ist Kinderbeteiligung?

- *Die aktive Teilhabe von Kindern und Jugendlichen in Entscheidungen, Prozessen, Programmen und Politiken, die ihr Leben betreffen.*
- *Partizipation ist ein fundamentales Recht von Kindern und Jugendlichen.*
- *Partizipation ist zudem ein Mittel, um andere Kinderrechte umzusetzen.*

Warum ist Kinderbeteiligung wichtig?

- *Beteiligung bietet Informationen über und Einblicke in das Leben von Kindern und Jugendlichen, welche in Gesetzgebung, Politiken und Budgetverteilung einfließen können und gewährleistet, dass bei der Entwicklung von Unterstützungs- und Schutzmaßnahmen an den Lebensrealitäten der Kinder und Jugendlichen angesetzt wird.*
- *Kinder und Jugendliche erhalten durch Partizipation Fähigkeiten, Wissen, Kompetenzen und Selbstvertrauen.*
- *Sie werden ermächtigt und lernen mit Erwachsenen und ihren Peers zu kooperieren.*
- *Kinder und Jugendliche, die ernst genommen werden und dadurch an Selbstvertrauen gewinnen, können sich aktiv und wirksam für positiven gesellschaftlichen Wandel einsetzen und ihre eigenen Rechte einfordern.*

- *Kinder ernst zu nehmen und sie zu beteiligen, fördert Zivilcourage und Demokratiekompetenz.*

Was sind Barrieren, die Kinderbeteiligung einschränken oder verhindern?

- *Kulturelle Barrieren, die Kinder nicht als gleichwertig ansehen, wo Kinder nicht ungefragt sprechen dürfen, sondern diszipliniert werden und bedingungslosen Respekt vor den Älteren zeigen müssen, etc.*
- *Widerstand von Erwachsenen – Machtdynamiken, wenn Erwachsene denken, dass sie es immer besser wissen.*
- *Kindern wird unterstellt, dass es ihnen an Kompetenzen mangelt, die für eine Beteiligung erforderlich sind. Sie werden als inkompetent, unentschlossen und unreif angesehen, die der absoluten Führung von Erwachsenen bedürfen.*
- *Häufig existiert die Angst, dass die Vorschläge und Ergebnisse von Kindern nutzlos sind und die Umsetzung unrealistisch. Damit verbunden ist die Sorge, dass die Teilhabe von Kindern reine Zeitverschwendung sei und sie am besten tun sollten, was man ihnen sagt.*

Regen Sie die Teilnehmenden an, über diese spezifischen Hindernisse und Barrieren in Bezug auf Partizipation in ihrer Arbeit mit (gewaltbetroffenen) Kindern zu reflektieren.

Was müssen Erwachsene tun, um in ihrer beruflichen Praxis Kinderbeteiligung zu ermöglichen?

Geben Sie der Gruppe Zeit, sich eigene Gedanken dazu zu machen und vergleichen Sie danach die Reflexionen mit dem folgenden Lundy-Modell.

Nächste Schritte für Modul 4, Übung 3

Das Lundy-Modell

Teilen Sie Kopien des „Lundy-Modells“ (Anhang 4b) aus. Erklären Sie der Gruppe, dass es unterschiedliche Modelle zur Partizipation gibt. Das „Lundy-Modell“ für Partizipation ist in diesem Fall das geeignetste, weil es auf der UN-KRK basiert und einem Kinderrechte-Ansatz folgt, der Kinder in Entscheidungsfindungsprozesse aktiv einbezieht.

Erklären Sie der Gruppe, dass Laura Lundy eine Professorin für internationale Kinderrechte an der Queen’s Universität in Belfast ist und dieses Modell zur Kinderbeteiligung entwickelt

hat. Dieses Modell leitet Regierungen, zivilgesellschaftliche Organisationen, Wohltätigkeitsvereine und andere Organisationen an, wie eine sinnvolle Beteiligung von Kindern und Jugendliche in ihrer Arbeit gelingen kann.

Erläutern Sie, dass die vier in diesem Modell verankerten Elemente – RAUM, STIMME, PUBLIKUM und EINFLUSS – das Kinderrecht auf Partizipation, so wie es in Art. 12 der UN-KRK festgeschrieben ist, umfassend umsetzt.

„Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife“.

Machen Sie die Teilnehmenden darauf aufmerksam, dass das Modell verdeutlicht, dass Partizipation ein Prozess ist, in dem sich verschiedene Faktoren aufeinander beziehen. Kinder und Jugendliche, die sich bei Themen, die ihr Leben betreffen, beteiligen wollen, benötigen entsprechende Rahmenbedingungen, die eine tatsächliche und sinnvolle Teilhabe erst ermöglichen.

Inwieweit spielt Partizipation in meiner Arbeit eine Rolle?

Informieren Sie die Teilnehmenden, dass sie für die Evaluation ihres eigenen beruflichen Alltags die RAUM, STIMME, PUBLIKUM und EINFLUSS (RSPE) Checkliste (Anhang 4c) zusammen mit dem persönlichen Reflexionsblatt (4d) verwenden können. Geben Sie der Gruppe je eine Kopie und ersuchen Sie die Teilnehmenden in Paaren zu arbeiten. Dabei sollen sie ganz konkrete Beispiele aus ihrer Praxis vor Augen haben.

Zuerst sollen sie die **RSPE-Checkliste** ausfüllen, um herauszufinden, wie umfassend sie die **Teilhabe von Kindern und Jugendlichen** in ihrer **alltäglichen Arbeit** bereits ermöglichen.

RAUM: Schaffe einen sicheren Raum für das Kind, damit es seine Meinung äußern kann.

STIMME: Stelle altersgerechte Informationen bereit und unterstütze das Kind dabei, seine Meinung zu äußern.

PUBLIKUM: Hatte die Person, die das Kind angehört hat, die entsprechende Befugnis bzw. war es die Person, die etwas unternehmen kann?

EINFLUSS: Wurde die Meinung des Kindes ernst genommen und gegebenenfalls umgesetzt?

Feedback: Wurde das Kind über getroffene Entscheidungen oder Handlungen informiert? Wenn seine Meinungen/Vorschläge nicht berücksichtigt wurden, wurden ihm die Gründe dafür erklärt?

Ersuchen Sie die Teilnehmenden unter Berücksichtigung des „Lundy-Models“ paarweise zu diskutieren, ob Sie die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in ihrer täglichen Arbeit jetzt oder in Zukunft verbessern könnten.

Das persönliche Reflexionsblatt kann nach der Checkliste ausgefüllt werden. Ziel ist es, zu überlegen, inwieweit die Teilnehmenden in ihrer Praxis bereits die von den Kindern im Projekt identifizierten wichtigen Rahmenbedingungen für ein unterstützendes und sicheres Umfeld sowie für vertrauensvolle Beziehungen umgesetzt haben. Des Weiteren soll der möglicherweise noch bestehende Handlungsbedarf festgestellt werden.

Laut der befragten Kinder und Jugendlichen im Projekt verhält sich ein*e vertrauensvolle*r Erwachsene*r folgendermaßen:

eine Person, die oder der, ...

- ihre Situation versteht und emphatisch ist,
- ihnen aktiv zuhört,
- angemessene Handlungen setzt,
- ihre Privatsphäre schützt,
- sie darüber informiert, was mit ihren Informationen passieren wird, und
- sie in Entscheidungen einbezieht.

Laden Sie die Teilnehmenden dazu ein, das persönliche Reflexionsblatt (Anhang 4d) auszufüllen. Verweisen Sie darauf, dass Ihnen dieses Blatt Hilfestellungen geben kann, vor allem in Hinblick auf ihren Umgang mit Kindern und Jugendlichen unter Berücksichtigung der bereits besprochenen Themenfelder.

Ersuchen Sie die Teilnehmenden sich mithilfe der ausgefüllten Reflexionsblätter zu überlegen, was sie oder ihre Organisationen in Zukunft besser bzw. anders machen könnten, um den Bedürfnissen der von Gewalt betroffenen Kinder und Jugendlichen gerechter zu werden.

Mithilfe der RSPE-Checkliste sollen sich die Teilnehmenden nochmals in Erinnerung rufen, was sie nun über die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen, die Gewalt erlebt haben, wissen.

RAUM: War der Raum sicher, damit das Kind seine Meinung äußern konnte? Wo befand sich der Raum? Wie war er eingerichtet? War er gut temperiert? Wie lange dauerte das Gespräch? Wer war sonst noch im Raum? Waren die weiteren Anwesenden hilfreich oder eher nicht? Gab es Getränke, Pausen? etc.

STIMME: Wurden dem Kind angemessene Informationen und entsprechende Unterstützung, diese zu verstehen, zur Verfügung gestellt? Waren die Informationen altersgerecht, kinderfreundlich, verständlich und einfach formuliert? Hatten Sie den Eindruck, dass das Kind die Inhalte verstand? Konnte das Kind erzählen, was ihm passiert war? Hatte das Kind aber auch die Möglichkeit, nicht darüber zu reden, wenn es nicht wollte? Gaben Sie ihm ausreichend Zeit über seine Antworten nachzudenken? Haben Sie dem Kind aktiv zugehört? Haben Sie es bei seiner Erzählung unterbrochen? Haben Sie dem Kind seine Meinung zurückgespiegelt, um sicherzugehen bzw. auch zu signalisieren, dass Sie es richtig verstanden haben? etc.

PUBLIKUM: War die Person, die mit dem Kind gesprochen hat, auch die richtige Ansprechperson, die autorisiert ist, etwas zu unternehmen? Haben Sie ein Gesprächsprotokoll bzw. einen Bericht erstellt, wo die Meinung/Äußerungen des Kindes beinhaltet sind? Haben Sie das Dokument dem Kind gezeigt? Wurde es von ihm unterschrieben? Wurde das Schreiben mit oder ohne Erlaubnis des Kindes weitergegeben? Wusste das Kind, wer Zugang zu diesen Informationen haben würde? Haben z.B. Vorgesetzte oder weitere Behörden, die dieses Schreiben erhalten haben, die darin enthaltenen Informationen überprüft? etc.

EINFLUSS: Wurde die Meinung des Kindes ernst genommen und wurde, wo angemessen und möglich, entsprechend gehandelt? Nahmen die Vorgesetzten oder die Behörde die Meinung des Kindes ernst und ergriffen entsprechende Maßnahmen? Wurde das Kind über diese Maßnahmen informiert und - wenn nicht -, warum nicht?

Kommen Sie zurück in die Gruppe und ersuchen Sie die Teilnehmenden einige ihrer Reflexionen zu teilen. Erinnern Sie die Teilnehmenden daran, dass für Kinder, die Gewalt erfahren haben und Unterstützungsangebote aufsuchen, die Möglichkeit eines persönlichen Gesprächs am wichtigsten ist.

Erinnern Sie die Teilnehmenden, dass die RSPE-Checkliste ein Tool ist, mit dem Sie ihre täglichen Interaktionen mit Kinder und Jugendlichen laufend kritisch beleuchten können. Besprechen Sie mit den Teilnehmenden, dass in der Praxis gelebte Partizipation bedeuten würde, dass Sie diese in der RSPE enthaltene Ansatzpunkte mit den Kinder und Jugendlichen selbst diskutieren, um herauszufinden, ob sie diesen zustimmen bzw. ob ihnen darüber hinaus noch etwas wichtig wäre.

Stellen Sie am Ende noch folgende Fragen:

- *War es für Sie hilfreich zu erfahren, was Kinder und Jugendliche im Projekt über ihre Gewalterlebnisse und Erfahrungen hinsichtlich Unterstützungsangeboten und –personen erzählt haben?*
- *Kann Ihnen dieses Wissen in Ihrem Beruf helfen?*

Allgemeine Kernaussagen der Übung 4

Kinder und Jugendlichen ist das persönliche Gespräch am wichtigsten. Daher wenden sie sich in erster Linie an Menschen (Familie, Freunde, Lehrer*innen und weitere Bezugspersonen), um Informationen über Unterstützungsangebote zu erhalten.

Aus diesem Grund haben insbesondere Fachkräfte die Verantwortung, Kinder und Jugendliche bei Gewalt zu helfen, indem Sie z.B. entsprechend der gesetzlichen Anzeige- und Meldeverfahren bzw. -pflichten (Kinder- und Jugendhilfe, Polizei) handeln und Kindern bzw. Jugendlichen geeignete Unterstützungsangebote zukommen lassen.

Die Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen sind komplex und vielschichtig, deswegen müssen Unterstützungsangebote personenzentriert entwickelt werden.

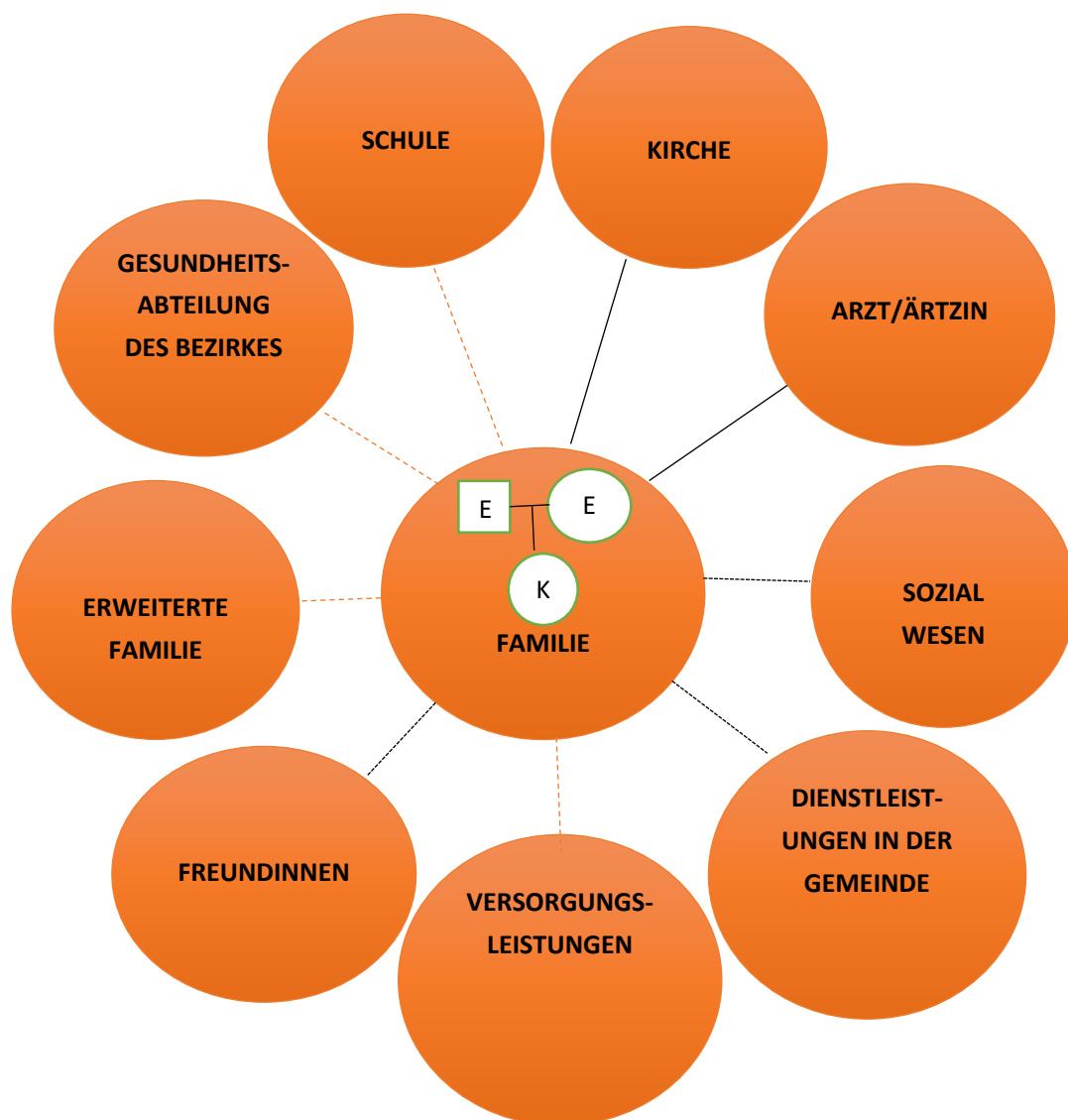
Fachkräfte und die Organisationen, in denen Sie arbeiten, muss es ein Anliegen sein, die Meinungen und Ansichten der Kinder und Jugendlichen zu erfahren, ernst zu nehmen und entsprechend umzusetzen, damit die Unterstützungsleistungen auch wirklich an den Lebensrealitäten der Kinder und Jugendlichen ansetzen.

Fachkräfte können mithilfe des „Lundy-Modells“ und dem Wissen, das sie durch dieses Training gewonnen haben, ihre Einstellungen, Haltungen und Handlungsweisen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen reflektieren und ggf. verändern und anpassen.

Beispiel einer Ecomap

Ecomap – bietet ein nützliches Werkzeug, um familiäre, soziale und weitere Beziehungen im unmittelbaren Umfeld bzw. auch in der Gemeinde sichtbar zu machen bzw. die Qualitäten dieser Verbindungen zu reflektieren.

GESAMTGESELLSCHAFT



Das Lundy-Modell



Lundy (2007). 'Voice' is not enough: conceptualising Article 12 of the United Nations Convention on the Rights of the Child. *British Educational Research Journal*, 33:6, 927-942.

<http://dx.doi.org/10.1080/01411920701657033>

Welty & Lundy (2013). 'A children's rights-based approach to involving children in decision making', *JCOM* 12(03): C02.

<https://jcom.sissa.it/sites/default/files/documents/JCOM1203%282013%29C02.pdf>

Modul 4, Übung 3

Die Raum-Stimme-Publikum-Einfluss (RSPE) Checkliste

RAUM: Ein sicherer und inklusiver Raum für Kinder und Jugendliche, um ihre Meinung zu äußern	J/N
Wurde aktiv um die Meinung des Kindes gefragt?	
Gab es einen sicheren Raum, in dem sich das Kind frei äußern konnte?	
Wurden Schritte unternommen, um die Meinungen aller Betroffenen zu inkludieren? (z.B. Familienmitglieder)	
STIMME: Bereitstellen altersgerechter Informationen und ermöglichen, dass Kinder und Jugendliche ihre Meinung äußern können	
Bekam das Kind alle nötigen Informationen, um sich eine Meinung zu bilden?	
Wusste das Kind, dass es die Möglichkeit hat, nicht zu reden?	
Konnte das Kind in einem frei gewählten Format sprechen?	
PUBLIKUM: War die Person, die mit dem Kind gesprochen hat, auch die Ansprechperson, die etwas unternehmen kann?	
Hatte das Kind ausreichend Zeit, seine Meinung kundzutun?	
Wusste das Kind, wem die Meinung kommuniziert wird?	
Hat diese Person/Einrichtung Entscheidungsmacht?	
EINFLUSS: Wurde die Meinung der Kinder und Jugendlichen ernst genommen und umgesetzt, wenn angemessen und möglich?	
Wurde die Meinung des Kindes von Entscheidungsträgern angemessen berücksichtigt?	
Waren Mechanismen vorgesehen, die es ermöglichten, die Meinungen der Kinder ernst zu nehmen?	
Wurden dem Kind die Gründe für getroffene Entscheidungen erklärt?	

Anhang 4d – Persönliche Reflexion

Modul 4, Übung 3

PERSÖNLICHE REFLEXION	
RAUM: War der Raum sicher und inklusiv, damit das Kind seine Meinung äußern konnte?	
STIMME: Wurden dem Kind altersgerechte Information angeboten?	
PUBLIKUM: PUBLIKUM: War die Person, die mit dem Kind gesprochen hat, autorisiert, dies zu tun?	
EINFLUSS: Wurde die Meinung des Kindes ernst genommen und umgesetzt, wenn angemessen und möglich?	

Die UN-KRK, Eltern und Kindererziehung

1. Die Wichtigkeit der Familie

Die Präambel der UN-KRK sagt aus, dass...

„...der Familie als Grundeinheit der Gesellschaft und natürlicher Umgebung für das Wachsen und Gedeihen aller ihrer Mitglieder, insbesondere der Kinder, der erforderliche Schutz und Beistand gewährt werden sollte, damit sie ihre Aufgaben innerhalb der Gemeinschaft voll erfüllen kann“.

Es wird anerkannt, dass...

„...das Kind zur vollen und harmonischen Entfaltung seiner Persönlichkeit in einer Familie und umgeben von Glück, Liebe und Verständnis aufwachsen sollte“.

2. Eltern als Träger*innen von Pflichten

Artikel 5

“Die Vertragsstaaten achten die Aufgaben, Rechte und Pflichten der Eltern oder gegebenenfalls, soweit nach Ortsbrauch vorgesehen, der Mitglieder der weiteren Familie oder der Gemeinschaft; des Vormunds oder anderer für das Kind gesetzlich verantwortlicher Personen, das Kind bei der Ausübung der in diesem Übereinkommen anerkannten Rechte in einer seiner Entwicklung entsprechenden Weise angemessen zu leiten und zu führen“.

Artikel 27

In erster Linie ist es Aufgabe der Eltern, im Rahmen ihrer Fähigkeiten und finanziellen Möglichkeiten, die Verwirklichung des Rechtes auf einen Lebensstandard, welcher der physischen, mentalen, spirituellen, moralischen und sozialen Entwicklung des Kindes angemessen ist, sicherzustellen.

“Es ist in erster Linie Aufgabe der Eltern oder anderer für das Kind verantwortlicher Personen, im Rahmen ihrer Fähigkeiten und finanziellen Möglichkeiten die für die Entwicklung des Kindes notwendigen Lebensbedingungen sicherzustellen.“

Die Vertragsstaaten treffen gemäß ihren innerstaatlichen Verhältnissen und im Rahmen ihrer Mittel geeignete Maßnahmen, um den Eltern und anderen für das Kind verantwortlichen Personen bei der Verwirklichung dieses Rechts zu helfen, und sehen bei Bedürftigkeit materielle Hilfs- und Unterstützungsprogramme insbesondere im Hinblick auf Ernährung, Bekleidung und Wohnung vor“.

3. Eltern als Träger*innen von Pflichten und Rechten

Artikel18

Artikel 18 überträgt Eltern die primäre Verantwortung für die Erziehung und Entwicklung ihres Kindes und, dass sie dessen Wohl stets beachten müssen. Es stellt zudem klar, dass Regierungen die elterlichen Pflichten anerkennen müssen und Ressourcen und Unterstützung bereitstellen müssen, um Eltern zu helfen, diese Pflichten zu erfüllen.

„Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um sicherzustellen, dass Kinder berufstätiger Eltern das Recht haben, die für sie in Betracht kommenden Kinderbetreuungsdienste und -einrichtungen zu nutzen“.